
Catharina Thörn

Der Aufstand in Stockholm und der Mythos der schwedischen Sozialdemokratie

Sogar in Schweden. Der Titel eines 2000 veröffentlichten Buches des Geografen Allan Pred kommt mir in den Sinn, während ich die internationalen Berichte über die Aufstände in Stockholm lese.¹ In einem Europa, das sich inmitten einer ökonomischen, sozialen und demokratischen Krise befindet, war es in der Folge von Unruhen in dem urbanen Frankreich, Griechenland, England und Spanien wahrscheinlich, dass es früher oder später erneut zu urbanen Aufständen kommen würde. Die Frage war, wann und wo passiert es als nächstes? Als die arme Vorstadt Husby sich entzündete, nachdem ein älterer Mann einige Tage zuvor von der Polizei erschossen worden war und sich der Aufstand schnell auf andere Vorstädte in Stockholm und schließlich für fast eine Woche auch in anderen Städten verbreitete, war die Überraschung in den Medien greifbar: Sogar in Stockholm!

„Wer sind diese Leute“, fragt der Reporter der *Sky News*. Die *New York Times* schreibt: „In Schweden stellen die Riots eine Identität in Frage.“

In seiner ausgreifenden historisch-materialistischen Analyse stellte Allan Pred das herrschende Bild von Schweden als Land der

¹ Vgl. Allan Pred, *Even in Sweden. Racisms, Racialized Spaces, and the Popular Geographical Imagination*, Berkeley (CA) 2000. Eine kurze Zusammenfassung findet sich in: Stockholm Riots Challenge the Image of a Happy, Generous State, Reuters, 22. Mai 2013, [<http://news.yahoo.com/stockholm-riots-challenge-image-happy-generous-state-234811107.html>]. Der hier leicht ergänzte Text erschien zuerst in einer englischsprachigen Fassung: [http://www.newleftproject.org/index.php/site/article_comments/the_stockholm_uprising_and_the_myth_of_swedish_social_democracy]. Dank an Håkan Thörn und Tom Slater für hilfreiche Bemerkungen zu früheren Entwürfen dieses Texts.

Toleranz und Gleichheit in Frage und zeigte, wie das Land durch Rassismus und Diskriminierung geprägt ist. Er schrieb über die „schmutzigen metonymischen Tricks“, durch die isolierte Ereignisse, in die Individuen verwickelt sind, als Beweis für das Verhalten ganzer Gruppen und Nachbarschaften genommen werden, was wiederum die rassistischen Strukturen rationalisiert, die große Teile des heutigen Schweden charakterisieren – Diskriminierung, Marginalisierung und Ausschlüsse.

Der Tod der schwedischen Sozialdemokratie

Die Überraschung der internationalen Medien darüber, dass es in Stockholm, der vermeintlich prosperierenden ‚Hauptstadt Skandinaviens‘, zu Revolten kommen kann, hat ihre Ursache in einer nahezu vollständigen Ignoranz gegenüber dem, was hier in den letzten 30 Jahren geschehen ist. Hinter den urbanen Revolten, die Stockholm in Brand setzten, verbirgt sich eine andere, weniger sichtbare Revolution: der langsame, vorsätzliche, verheerende Angriff auf den schwedischen Wohlfahrtsstaat.

Die Herausgeber des Buches *Transformations of the Swedish Welfare State* fassen den neoliberalen Umbruch in Schweden wie folgt zusammen:

- Re-Regulierung zur Unterstützung der Privatisierung und Vermarktlichung des öffentlichen Sektors;
- Verschiebung von Verantwortung – BürgerInnen werden in VerbraucherInnen und Co-ProduzentInnen verwandelt;
- neue Formen disziplinarischer Macht (verstärkte Überwachung und neue Strategien des polizeilichen Umgangs mit urbanen Protesten).²

Diese Veränderungen wurden vor allem mittels einer Restrukturierung der urbanen räumlichen und sozialen Beziehungen umgesetzt.

² Bengt Larsson / Martin Letell / Håkan Thörn (Hg.), *Transformations of the Swedish Welfare State: From Social Engineering to Governance?*, New York 2012.

Im Moment wird Schweden möglicherweise in einem schnelleren Tempo als irgendein anderes westliches Land liberalisiert. Im März 2012 veröffentlichte die große, landesweite Tageszeitung *Svenska Dagbladet* einen Artikel unter der Überschrift „Die liberale Revolution“. Auf der Grundlage einer von der Zeitung angeforderten Untersuchung der Heritage Foundation (eines rechtsorientierten US-amerikanischen *think tanks*), prahlt der Text mit Schwedens Mitgliedschaft in der „Weltelite“ der Privatisierung und Deregulierung. Stolz wird an den 16. Januar 2012 erinnert, als eine Lizenz für eine „freie Schule“ im schwedischen eBay angeboten wurde, ein Ereignis, das als Triumph des Liberalismus gefeiert wurde.

Die Feierlichkeiten der Liberalen maskieren eine andere Realität. Ein neuer OECD-Report zeigt, dass in Schweden die Einkommenspolarisierung schneller als in allen 34 untersuchten Staaten wächst. Soziale Ungleichheit drückt sich am dramatischsten im Urbanen aus, in einer scharfen Trennung zwischen reichen, unternehmerischen, bürokratischen innerstädtischen Quartieren und verarmten Vorstädten.

Die schwedische Wohnungspolitik, die einmal den Wohnungsmarkt regulierte, wurde seit den 1990er Jahren demontiert. Städtische Wohnungsbaugesellschaften, die nicht profitorientiert arbeiteten, Wohnraum für alle schufen, aber durch die Vergabe an Familien mit niedrigen Einkommen auch sozial verantwortlich verteilten, wurden privatisiert. Und auch die, die im städtischen Besitz blieben, versuchen mittlerweile ihre Gewinne zu maximieren.³ Ein deregulierter Wohnungsmarkt, der mit einer urbanen Wachstumspolitik verbunden wird (mit der Agenda „Wachstum zuerst“), verursacht unvermeidlich größere Ungleichheiten – die politischen

³ Eine ausführliche Analyse bieten: Eric Clark / Karin Johnson, *Circumventing Circumscribed Neoliberalism: The “System Switch” in Swedish Housing*, in: Sarah Glynn (Hg.), *Where the Other Half Lives: Lower Income Housing in a Neoliberal World*, London 2009. Siehe auch: Brett Christophers, *A Monstrous Hybrid: The Political Economy of Housing in Early Twenty-first Century Sweden*, [<http://www.brettchristophers.org/uploads/3/2/2/6/3226705/christophershybridonlinearly.pdf>].

Reformen werden unten sichtbar, lebhaft in die heftig kontrastierenden Straßen und Gebäude der urbanen Landschaft eingeschrieben. Die letzten Konsequenzen dieser Entwicklung müssen noch abgewartet werden, aber schon jetzt sind Schwedens drei größte Städte von einer wachsenden Obdachlosigkeit, überfüllten Wohnungen und einem ernststen Wohnungsmangel geprägt.

Das Programm „Eine Million Wohnungen“ (*miljonprogrammet*), das zwischen 1965 und 1975 initiiert wurde, um die damalige Wohnungsnot zu beheben, wurde systematischen Deinvestitionen ausgesetzt, was viele BewohnerInnen mit der Notwendigkeit umfassender Renovierungen allein gelassen hat. Bislang sind es die MieterInnen, die für diese Renovierungen zahlen müssen, vermittelt durch Mietsteigerungen von über 50 Prozent. Viele werden niemals in der Lage sein zu zahlen, und MieterInnen mit niedrigen Einkommen sind mit der Aussicht konfrontiert, zwischen Gebieten verschoben zu werden, in denen die Sanierung jeweils noch bevorsteht.

Gentrifizierung und Disinvestment sind Teile eines einzigen Prozesses, der dazu führt, dass ein Teil der Stadt prosperiert und ein anderer Teil verfällt. In armen Gegenden Stockholms befinden sich, wie ein Report über „städtische Entwicklungszonen“ konstatiert, über 40 Prozent der jungen Menschen zwischen 20 und 25 Jahren weder in einem Studium noch in einer Erwerbstätigkeit, und über 50 Prozent der Kinder wachsen in Armut auf.⁴ Entscheidend ist dabei, dass die Urbanisierung in ihrer derzeitigen Form eine tiefe rassistische Komponente hat – die Stockholmer Innenstadt ist zu einer durchgehend gentrifizierten Enklave für die weiße Mittel- und Oberklasse geworden, während die ärmsten Vororte zunehmend nicht-weiß sind. Das Stigma des Ortes und die Wahrnehmung als „anders“ und „fremd“ wirken sich tiefgreifend auf das Le-

⁴ Urbana utvecklingsområden – Statistisk uppföljning utifrån sju indikatorer, („Urbane Entwicklungsgebiete. Statistische Auswertung anhand von sieben Indikatoren“), Bericht der schwedischen Regierung, Abteilung Arbeitsmarkt, vom 20. Dezember 2012, [<http://www.regeringen.se/sb/d/15543/a/206467>].

ben der BewohnerInnen aus. Sicherlich, Kapital fließt nach Stockholm und wieder hinaus, aber es wird so gut wie nicht umverteilt. Es existieren keine „*trickle down effects*“. Die Akkumulation entsteht vielmehr, um es in den Worten von David Harvey zu sagen, durch Enteignung. Das ist die andere Seite des prosperierenden Stockholm – jenseits des verführerischen Theaters des Konsums, das die Innenstadt charakterisiert, kämpfen Menschen für ein würdiges Leben oder einfach nur darum, durchzukommen, während öffentliche Ressourcen ihnen kontinuierlich genommen und privatisiert werden.

Husby und die Frage der Demokratie

Im Gegensatz zu Berichten der nationalen und internationalen Medien, denen zufolge die Aufstände ein Jugendproblem sind – ein Problem des Vandalismus und der Kriminalität, wenn man der konservativen und liberalen Presse glaubt, oder eins der Beschäftigung, wenn man der sozialdemokratischen Presse glaubt – handelt es sich zuallererst um ein Problem der Demokratie, das die schwedische Gesellschaft als Ganze betrifft. Es handelt sich bei den Aufständen um den Ruf nach einer radikalen Transformation der politischen Bedingungen.

In seiner Analyse der Revolte von Paris des Jahres 2005 schrieb der Geograf Mustafa Dikec, dass wir diese nicht als „gedankenloses“ Plündern und Niederbrennen verstehen sollten, sondern als unartikulierte Bewegungen für Gerechtigkeit.⁵ Dieser Punkt ist auch im schwedischen Kontext bedeutend, aber hier können wir auch das Entstehen neuer sozialer Bewegungen erkennen, die sowohl Räume erobern als auch die Stimme erheben. Und es sind diese Bewegungen, artikuliert oder unartikuliert, auf die wir blicken müssen, wenn wir verstehen wollen, in welcher Art Schweden de-

⁵ Mustafa Dikec, *Badlands of the Republic: Space, Politics, and Urban Policy*, London 2007; ders., *Revolts, the French state, and the question of banlieues*, in: *Environment and Planning*, 24 (2007), 2, S. 159–163.

mokratisiert werden kann. In einem offenen Brief, der in der Tageszeitung *Aftonbladet* veröffentlicht wurde, schreibt die Panther-Bewegung⁶ aus Göteborg über eine „Nation in Flammen“: „Wenn Du darauf bestehst, jede einzelne politische Frage zu einer Polizeianglegenheit zu machen, dann sollten wir vielleicht anfangen, die Polizei statt die Politiker zu wählen. In jener Wohnung in Husby starb schon wieder ein Teil der Gesellschaft [und nicht nur der ältere Mann, den die Polizei erschoss]. Deshalb brennt es. Aber das wusstest Du schon.“⁷

In den dunkelsten Tagen des vergangenen Dezembers entwickelte sich in den schwedischen Medien eine abwegige Debatte über Kultur, Sprache und Rassismus. Dort wurden Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus (im System, im Staat, in der Kultur, in der urbanen Landschaft) trivialisiert. Rassismus wurde, einmal mehr, eng auf die wachsende nationalistische Bewegung in Schweden bezogen, als ob das Phänomen mit jener weißen Mittelklasse, die noch immer die große Mehrheit in den Medien, der Politik und der akademischen Welt konstituiert, nichts zu tun habe. Der Schriftsteller Johannes Anyuru schrieb dazu: „Wir, die Eltern aus dem schwarzen Afrika hatten, sahen wie kluge, ausgebildete und ehrgeizige Leute in Schweden nur miese Jobs bekamen, wir sahen Leute, deren Leben und Träume von etwas in der schwedischen Mentalität beiseite gewischt wurden, das offenbar nicht im Stande ist, in einem schwarzen Gesicht einen Wert zu sehen. [...] Setze Dich in eine Straßenbahn oder eine Metro und reise in die Trabantenstädte und sehe Dir mit eigenen Augen an, wo schwarze Körper in der Regel

⁶ *Patrarna för upprustning av förorten* entstanden Anfang 2011 in einem Vorort von Göteborg. Sie sind gemeinsam mit *Megafonen* (Stockholm) eine in skandinavischen Medien relativ präsenste selbstorganisierte Gruppe, die im Kontext der Entwicklung neuer Formen des Community Organizing in Schweden entstanden ist. Eine weitere Gruppe der „Panther“ gibt es in der drittgrößten schwedischen Stadt Malmö. Ein Interview mit den „Panthern“ Homa Badpa und Murat Solmaz findet sich hier: [<http://libcom.org/news/sweden-open-letter-nation-fire-25052013>] (Anmerkung P. B.).

⁷ Zitiert nach: [<http://libcom.org/news/sweden-open-letter-nation-fire-25052013>]

in Schweden situiert sind: in der Peripherie, in der hintersten Reihe, in der Stille, in Armut, um das Überleben kämpfend.“⁸

Dann, Anfang 2013, wurde das REVA-Projekt umgesetzt.⁹ Als Teil eines Programms zur Intensivierung der Abschiebung undokumentierter MigrantInnen gab REVA der Polizei die Autorität, Grenzkontrollen im Inland durchzuführen. Unzählige Zeuginnen und Zeugen haben beschrieben, wie sie in den Straßen und U-Bahnen angehalten und kontrolliert worden sind, ohne dass es eine andere Begründung gab als dass sie „ausländisch“ aussähen. Wie in so vielen anderen urbanen Revolten war der tödliche Polizeischuss nur der Funken, der die Stockholmer Vorstädte in Flammen setzte.

Einige Tage nach dem Schuss organisierte die soziale Bewegung *Megafonen*, die ihren Sitz in Husby hat,¹⁰ eine Demonstration, auf der eine unabhängige Untersuchung der Schüsse gefordert wurde. Hintergrund war eine Fälschung, die sich im Polizeibericht fand. Dort wurde behauptet, dass der Mann im Krankenhaus verstorben sei, während er in Wirklichkeit, ohne dass eine Ambulanz eingetroffen wäre, in seiner Wohnung verstarb. Dieser Übergriff, der an die Gewalt der täglichen Visitationen und Polizeikontrollen erinnerte, die den jungen Leuten in Husby so bekannt sind, war Benzin auf eine seit langem glühende Glut.

Am Tag nach der ersten Nacht mit brennenden Autos organisierte *Megafonen* eine Pressekonferenz, auf der über Polizeigewalt und Rassismus gesprochen wurde. Die Beschimpfungen, die aufgezählt wurden, sind nicht nur aus Husby bekannt: „Nigger“, „Affenficker“, „Penner“. Vor einigen Jahren, während eines Aufstands im Malmöer Stadtteil Rosengård, wurden rassistische Statements der Polizei auf Video aufgezeichnet: „Kleiner schieß Affenbastard“.

⁸ SVT Debatt, 10. Dezember 2012 (Übersetzung C. T.).

⁹ REVA ist eine Abkürzung für „Rechtssicherheit und effektiver Vollzug.“ Vgl. zur Realität dieses Programms: Annelie Axén, Lieber blond in die U-Bahn, *Jungle World*, 4. April 2013, [<http://jungle-world.com/artikel/2013/14/47460.html>] (Anm. P. B.).

¹⁰ Vgl. [<http://megafonen.com/>].

Eine daraufhin aufgenommene offizielle Untersuchung wurde schnell gestoppt.

Als Ministerpräsident Fredrik Reinfeldt die Ereignisse in Husby kommentierte, rief er wiederholt dazu auf, die „schwedischen Gesetze“ und die „schwedische Polizei“ zu respektieren, und er schloss damit, dass es „Sache der Leute in Husby“ sei, die entstandenen Probleme zu lösen. Die kaum verschleierte Implikation dieser Aussagen war, dass die EinwohnerInnen Husbys keine Schweden sind und ihre Probleme nicht diejenigen Schwedens.

Die Menschen in Husby kennen all dies. Es ist der Grund, warum sie seit langem organisiert sind. Ihr Kampf gegen das städtische Projekt *Järvalyftet* (etwa: Järva-Aufwertung) dauert bereits seit Jahren an.¹¹ *Järvalyftet* wurde als Investition großen Stils angekündigt, deren Grundlage die Partizipation der BewohnerInnen und die Verbesserung der Wohnbedingungen in den Vorstädten rund um das Grüngelände Järvafältet, darunter Husby, sein sollte. Aber die BewohnerInnen stellten schnell fest, dass der „Dialog“ rein formaler Natur blieb und dass es nicht zu einer wirklichen Beteiligung kam. Es war Politik an der Oberfläche, die sich nicht an den Bedürfnissen der Nachbarschaft orientierte. *Megafonen* entstand auf dieser Grundlage, ursprünglich als Mieterinitiative, die basale Forderungen nach Demokratisierung und einer Stimme für die Marginalisierten erhob. Jahrelang kämpfte die Gruppe für die Kontrolle der BewohnerInnen über ihre Nachbarschaft und für eine Verbesserung ihrer Lebenssituation – gegen Kürzungen, gegen Sanierungen, die mit steigenden Mieten verbunden sind, und für eine gerechtere Stadt. 2012 besetzte die Gruppe das kommunale Kulturhaus, als die Stadt es schließen wollte. *Megafonens* Kampf um die Community hat Menschen in ganz Schweden inspiriert, gegen

¹¹ *Järva-lyftet* ist in vielerlei Hinsicht vergleichbar mit Stadtentwicklungsprojekten in Deutschland, die zur Verdrängung ärmerer Bevölkerungsgruppen führen. Informationen zu diesem Projekt liegen, sowohl von offizieller als auch von widerständiger Seite, leider nur in schwedischer Sprache vor, so etwa auf [<http://megafonen.com/kampanjer/jarvalyftet/>] (Anm. P. B.).

die Privatisierung von Wohnungen, steigende Mieten und die Ersetzung der Wohlfahrt durch Überwachung zu mobilisieren.

Die jüngsten Ereignisse haben die öffentliche Meinung jedoch gegen *Megafonen* aufgebracht, denn viele machen die Bewegung für die brennenden Autos verantwortlich. Die Antwort auf diese Vorfälle wurde in *Aftonbladet* publiziert: „*Megafonen* legt keine Feuer. Wir fragen uns, warum die Journalisten und Politiker so stark daran interessiert sind, dass wir die Revolte verurteilen? Junge Leute werden dämonisiert, damit wir alle davon verschont bleiben, der Wahrheit ins Auge zu sehen – weil die Wahrheit schmerzhaft ist. Auch *Megafonen* wird in den Pressekommentaren und durch die Polizei dämonisiert, indem behauptet wird, dass wir für das, was geschieht, verantwortlich seien – weil wir uns keinen Maulkorb haben verpassen lassen. Wir verstehen, dass es unangenehm ist, sogar deprimierend, darüber nachdenken zu müssen, was in Schweden heute passiert. Noch schwerer sogar für eine Regierung, ein Polizeikorps und eine Presse, die zur Ursache der Geschehnisse gehören. Aus unserer Perspektive sehen wir eine Regierung, deren Antwort auf soziale Probleme mehr Polizei ist. Wir sehen die Brutalität der Polizei und die Schikanen, die sich in unseren Vierteln abspielen. Wir sehen verbale rassistische Übergriffe. Faustschläge ins Gesicht. Schwere Misshandlungen durch Schlagstöcke. Wir sehen Polizisten, die ihre Dienstwaffen gegen Jugendliche richten und schreien: ‚Ich schieße!‘

Wir sehen ein stets aufs Neue reformiertes Schulsystem. In dem wir, und unsere Freunde und Geschwister, darum kämpfen, uns angesichts des Mangels an Ressourcen durchzuschlagen. Wir sehen, dass die, die es können, ihre Kinder in andere Schulen schicken. Wir sehen eine Wohnungspolitik, die Wohnungsmangel hervorruft. Das Menschenrecht auf eine Wohnung wird in den Anspruch von Wohnungseigentümern verwandelt. Im schlimmsten Fall sehen wir, wie unsere Mieten schockartig erhöht werden, unter dem Vorwand, das Haus zu renovieren, während in Wirklichkeit nur die Fassade angestrichen wird.

Plötzlich sind alle auf der Seite der Vororte und wetteifern darum, Lösungen vorzuschlagen. Wo wart ihr, bevor das alles los ging? Wir waren hier und haben Hausaufgabenhilfe, Lesungen und Konzerte organisiert. Für unsere Kulturzentren und Wohnungen gekämpft. Jetzt setzen wir das fort, indem wir für unsere Stadt kämpfen¹².

Neue urbane soziale Bewegungen

Anders als landläufig angenommen wurde die schwedische Sozialdemokratie nicht von Politikern aufgebaut, sondern von sozialen Bewegungen. Radikale ArbeiterInnenbewegungen schafften das Fundament des schwedischen Wohlfahrtsstaates. Ein großer Mietstreik war in den 1930er Jahren Ausgangspunkt einer Wohnungspolitik, in der die Forderung nach „guten Wohnungen für alle“ lange Zeit das zentrale Ziel politischer Reformen war. Doch eine politische Konsenskultur, die sich als technokratische Praxis der Entscheidungsfindung charakterisieren lässt, hat in Schweden mittlerweile eine post-politische Kultur geschaffen, aufgrund derer die soziale Wohlfahrt zunehmend erodiert.

Hanne Kjöllner, einer der Kommentatorinnen der liberalen Tageszeitung *Dagens Nyheter*, argumentiert, Husby sei eine Art Rorschach-Test – die Leute lesen in die Ereignisse das hinein, was gerade zu ihrer politischen Agenda passt. Kritisch gegenüber *Megafonen* und dem, was sie „linke Analyse“ nennt, greift Kjöllner die Vorstellung an, Medien und Politik hätten Husby vernachlässigt; als Beleg führt sie die Zahl an Medienberichten über Husby aus den letzten beiden Jahren an. Sicherlich ist es richtig, dass die Bewegungen in Husby es geschafft haben, eine öffentliche Debatte über das Scheitern von *Järvalfytet* anzuzetteln, und dass ihr kontinuierlicher Kampf mediale Aufmerksamkeit erfuhr. Aber auch wenn das Kjöllner reichen mag, für die Bewegungen geht es nicht allein um mediale Aufmerksamkeit.

¹² Zitiert nach [<http://www.aftonbladet.se/debatt/article16834468.ab>].

Catharina Thörn

Die MieterInnen von Husby sind nicht allein. In Alby, Stockholm, wehren sich die Leute gegen die Privatisierung kommunaler Wohnungsbestände; ihr Motto lautet: „Alby ist nicht zu verkaufen – wir sind nicht zu verkaufen.“ In Gränby, Uppsala, in Skarpan, Linköping und in Pennygängen, Göteborg, leisten MieterInnen Widerstand gegen eine „Verdrängung durch Sanierung“ („*renoviction*“). Ebenfalls in Göteborg kämpfen die Panther im Stadtteil Biskopsgården gegen Diskriminierung, Rassismus und Segregation. Das sind nur einige der sozialen Bewegungen, die in Schweden auf der Basis lokaler Kämpfe entstehen. Diese Bewegungen verweisen zugleich auf eine politische Agenda, die weit über das Lokale hinaus geht und aus den lokalen Kämpfen den kollektiven Ruf nach einer radikalen Veränderung der schwedischen Demokratie macht.

Die Flammen sind kaum verschwunden, und die Zukunft ist jetzt grundsätzlich offen.

Aus dem Englischen von Peter Birke